# Der Stern.

**Deutsches Organ der Kirche Jesu Christ der Heiligen der letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.

„Das Fundament wahres Glückes und Freudigkeit ist Liebe, Hoffnung und Geduld." (Samuel Smiles.)

| No. 6. | 15. März 1912. | 44. Jahrgang. |
|---|---|---|


## Die Schule der Erfahrung.

Aus „Smiles Character" übersetzt von H. Senn.

Praktische Weisheit wird nur in der Schule der Erfahrung erlernt. Vorschriften und Unterweisungen sind an und für sich recht gut, aber ohne die Unterweisung des wirklichen Lebens bleiben sie nur Theorie. Der Mensch muß an dem schweren Kampf fürs Dasein teilnehmen, damit sein Charakter jenen echten Klang erhalte, den er weder durch Lektüre noch Unterricht, sondern einzig durch die Berührung mit der Welt und ihren Leidenschaften gewinnen kann.

Ein Charakter hat nur dann Wert, wenn er imstande ist, in dieser Welt der Arbeit, der Versuchungen und Prüfungen fest zu stehen und die Last der Wirklichkeit zu ertragen. Eine im Kloster wohnende Tugend hat wenig zu bedeuten. Ein Leben, das sich in der Einsamkeit behagt, gefällt sich vielleicht nur in seiner Selbstsucht. Die freiwillige Isolierung deutet zuweilen auf Menschenverachtung hin; meistens aber ist sie ein Zeichen von Trägheit, Feigheit, oder Selbstverzärtelung. Jedes menschliche Wesen muß seinen gehörigen Teil von Arbeiten und Pflichten auf sich nehmen. Eine Versäumnis in dieser Beziehung ist nicht nur ein Verlust für das Individium, sondern auch für das Gemeinwesen, dem es angehört. Nur durch Teilnahme an der Welt und ihren Geschäften erwirbt man praktische Kenntnisse und Weisheit. Dort finden wir die hauptsächlichste Sphäre unserer Pflicht; dort schulen wir uns durch die Arbeit und üben uns in der Geduld, dem Fleiße und der Beharrlichkeit, welche den Charakter bilden und kräftigen. Dort begegnen wir den Schwierigkeiten, Versuchungen und Prüfungen, welche je nach der Weise wie wir uns mit ihnen abfinden, unserem ganzen späteren Leben ein besonderes Gepräge verleihen, dort endlich nimmt uns das Leiden in seine hohe Schule, in der wir mehr lernen, denn in der sicheren Abgeschlossenheit des Studierzimmers oder Klosters.

Auch erwirbt man Selbsterkenntnis erst wenn man mit der Welt in Berührung kommt. Den wichtigen Maßstab des eigenen Wertes

finden wir erst, wenn wir in ungezwungenem Verkehr mit andern Menschen stehen. Ohne die daraus fließende Erfahrung wird man leicht dünkelhaft, aufgeblasen und arrogant; jedenfalls aber lernt man sich selbst niemals kennen, wenn man immer nur in seiner eigenen Gesellschaft ist.

„Es ist eine unbestreitbare Wahrheit, daß noch niemand eine schlechte Rolle spielte, der seine Fähigkeiten recht erkannte, und daß niemand eine gute spielt, der sich über seine eigenen täuscht." Manche Leute aber sind viel eher bereit, die Fähigkeit anderer Menschen abzumessen und abzuwägen, als eine solche Prüfung mit den ihrigen vorzunehmen. Eine tüchtige Dosis Selbsterkenntnis ist daher für alle diejenigen notwendig, welche in der Welt etwas bedeuten und vollbringen möchten. Sie ist gleichzeitig eine der ersten wesentlichen Bedingungen für die Gewinnung bestimmter persönlicher Ueberzeugungen. Ein großer Mann unserer Zeit sagte einmal zu einem jungen Freunde: „Sie wissen nur allzugut, was sie zu tun vermögen; aber bis sie sich darüber klar geworden, was sie nicht zu tun imstande sind, werden sie nie etwas bedeutendes in der Welt leisten oder inneren Frieden erlangen."

Wer sich durch die Erfahrung belehren lassen will, darf nicht zu hochmütig sein, andere um Hilfe zu bitten. Wer da glaubt, daß er zu klug sei, von andern zu lernen, wird nie etwas Großes oder Gutes ausführen können. Wir müssen Herz und Geist offen halten und uns nie schämen, bei denjenigen in die Schule zu gehen, welche weiser und erfahrener denn wir sind.

Ein Mensch, der durch Erfahrung klug geworden ist, bemüht sich, über alles richtig zu urteilen, was in den Kreis seiner Beachtung kommt und den Inhalt seines Lebens ausmacht. Was wir unter „gesundem Menschen-Verstand" verstehen, ist meistens das Resultat klug angewandter, allgemeiner Erfahrung. Um ihn zu erwerben, braucht man weniger bedeutende Geistesgaben, als Geduld, Gewissenhaftigkeit und Aufmerksamkeit. Es kommt nicht selten vor, daß Frauen mehr gesunden Menschenverstand beweisen, denn Männer, da sie weniger Anmaßung besitzen und über die Dinge natürlich und naiv nach dem unmittelbaren Eindruck urteilen, den dieselben auf ihren Geist ausüben. Ihr Begriffsvermögen ist rascher, ihre Beobachtungsgabe schärfer, ihre Sympathien sind stärker, und ihr Benehmen ist vielfach mehr dem Zweck entsprechend.

Man könnte das ganze Leben eine große Schule der Erfahrung nennen, in welcher Männer und Frauen die Schüler sind. Wie in einer Schule, so muß man auch hier viele Lehren auf Treu und Glauben hinnehmen. Wir verstehen sie nicht und erachten es als nutzlos, daß wir uns damit plagen, besonders wenn die Lehrer Prüfungen, Kummer, Versuchungen und Schwierigkeiten sind. Aber dennoch müssen wir die Lektionen, die sie uns erteilen, nicht nur annehmen, sondern auch als göttliche Bestimmung anerkennen. Welchen Vorteil haben die Schüler aus ihren Erfahrungen in der Schule des Lebens gezogen? Wie haben sie die gebotene Gelegenheit des Lernens benutzt? Welche Bildung des Herzens und des Geistes haben sie erlangt? Wieviel haben sie an Weisheit, Mut und Selbstbeherrschung zugenommen? Haben sie im Glück ihre Redlichkeit bewahrt? Und das Leben mit Maß und Verstand genossen? Oder haben sie nur der Selbstsucht gefröhnt, ohne nach andern zu fragen? Was haben sie aus Prüfungen und Leiden gelernt? Haben sie dadurch Geduld, Ergebenheit und Gottvertrauen

gewonnen? Oder waren die Früchte nur Ungeduld, Grämlichkeit und Unzufriedenheit?

Die vollen Resultate der Erfahrung lassen sich natürlich nur im Laufe des Lebens erzielen und das Leben ist eine Frage der Zeit. Ein Mann von Erfahrung vertraut der Zeit als seiner Gehilfin. Sie kann der Tugend eine Freundin oder Feindin sein, und neben dem Sorgenstuhl des Alters kann sie als Trösterin oder Quälgeist sitzen, je nach dem guten oder schlechten Gebrauch, den man von ihr gemacht hat — je nachdem das Leben im guten oder üblen Sinne angewandt worden ist. Wie hell und schön erscheint dem Jünglinge die noch unbekannte Welt! wie voll von neuen Erscheinungen, Freuden und Vergnügungen. Aber im Laufe der Jahre finden wir, daß die Welt ebensowohl eine Stätte des Kummers als der Freude ist. Je weiter wir ins Leben hineinschreiten, desto öfter tun sich dunkle Wege vor uns auf — Wege der Arbeit, des Leidens und der Mühe — vielleicht des Unglücks und Mißerfolges. Wohl dem, der unter solchen Prüfungen mit festem Sinn und reinem Herzen einhergeht, den Schwierigkeiten mit Heiterkeit begegnet und sich auch von der schwersten Last nicht niederdrücken läßt! Wenn ein Mensch in einem großen Unternehmen Erfolg haben will, so braucht er vor allen Dingen die ganze Kraft der Begeisterung. Ohne dieselbe würden ihn die Hindernisse und Schwierigkeiten, denen er allseitig begegnet, bald abschrecken; aber die Unerschrockenheit und Beharrlichkeit, welche die Begeisterung verleiht, machen ihn so stark, daß er jeder Gefahr mutig entgegen geht und alle Hemmnisse beseitigt.

Wie groß war der Enthusiasmus des Kolumbus, der in der festen Ueberzeugung von dem Vorhandensein einer neuen Welt, den Gefahren unbekannter Meere trotzte und unter dem empörten und verzweifelten Schiffsvolk, das ihn über Bord zu werfen drohte, fest und unverzagt dastand, bis der neue Erdteil endlich am Horizonte auftauchte.

Kein Baum fällt beim ersten Streich; erst nach oft wiederholten Axthieben und großer Arbeit kommt er zum Fall. Wir sehen vielleicht den äußeren Erfolg, den ein Mensch sich errungen; aber wir denken nicht an die Arbeit, die Leiden und Gefahren, durch die der Weg zum Erfolg führte. Die größten Männer haben mit Schwierigkeiten kämpfen müssen, welche den besten Sporn, das beste Bildungsmittel ihres Charakters darstellen. Die Not weckt oft Kräfte, die ohne sie, ewig schlummern würden. Wie Kometen zuweilen infolge einer Sonnenfinsternis sichtbar werden, so ruft unvermutete Bedrängnis nicht selten heldenmütige Taten ans Licht. Wie erst der harte Schlag des Feuersteins den Funken aus dem Eisen lockt, so scheint das Genie in manchen Fällen des heftigen Anpralls des Unglücks zu bedürfen, damit sein göttliches Feuer zu Tage trete. Es gibt Naturen, welche inmitten der Prüfungen innerlich wachsen und reifen, während sie in einer Atmosphäre des Behagens und Wohllebens verkümmern würden. Wem Schwierigkeiten fremd bleiben, der lernt auch nie sich anstrengen; ohne Versuchung besteht auch keine Uebung in der Selbstbeherrschung und keine erprobte Tugend; ohne Prüfungen kann der Mensch nicht zu Geduld und Entsagungen erzogen werden. Daher sind Hindernisse, Ungemach und Mühsal durchaus keine Uebel, sondern vielmehr die besten Quellen der Kraft, Zucht und Tugend.

(Fortsetzung folgt.)

# Familiengebete.

Vor einigen Jahren, als die Gewohnheit, Familiengebete zu halten, in amerikanischen Familien, mehr denn heute gepflogen wurde, machte ein gewisser Herr Winthrop, ein Mann von großer Ehrbarkeit und schlichten, christlichen Prinzipien, mit seiner Familie eine Reise nach Europa.

Es befanden sich in seiner Familie einige Söhne und Töchter, alt genug, um solch einen Besuch der alten Welt zu schätzen. Sie waren energische junge Leute, begierig alles zu sehen, was Europa darzubieten hatte und die schönen Sommertage schienen leider zu kurz. Und zu ihrem Schrecken hatte der Vater darauf bestanden, jeden Morgen, wie daheim in Amerika, seine Familiengebete zu haben.

Die Töchter wurden verlegen. Keiner der Reisenden, mit denen sie zusammengetroffen, hatte Familiengebete. Sie wünschten, daß ihr Vater wie andere Leute wäre. Aber Gehorsam war die Gewohnheit der Familie und keines der Familienglieder fehlte ein einzigstes Mal, wenn gebetet wurde.

In Paris hatten sie ein Privat-Empfangszimmer, von welchem Türen zu ihren Schlafzimmern führten und die Mädchen wurden durch die Tatsache, daß noch eine andere Person, deren Namen sie noch nicht gehört hatten, und die ihnen völlig fremd war, das Recht der Benutzung des Zimmers teilte. Was, wenn sie eines Morgens die Türe öffnen würde, und die Familie auf den Knieen im Gebet vertieft finden würde? „Würde das nicht furchtbar sein?" meinten die Töchter. Aber die Dame öffnete niemals in diesem verlegenen Momente die Tür.

Verschiedene Jahre waren verflossen; als die älteste Tochter in New-York in einem „tea" war, kam eine Dame zu ihr, deren Gesichtszüge ihr vollständig fremd vorkamen.

„Wenn ich mich nicht irre, ist dies Fräulein Winthrop?"

„Ja," antwortete das Mädchen und fügte hinzu, „aber ich kann mich ihres Namens nicht entsinnen."

„Meinen Namen haben Sie nie erfahren," antwortete die Dame, „aber durch Ihren Vater wurde ich einmal bewahrt, einen großen Fehlschritt in meinem Leben zu tun; ich habe immer gehofft, ihn zu treffen, um ihm danken zu können. Wollen Sie ihm meinen Dank aussprechen?"

„Ja gerne," entgegnete das Mädchen.

„Ich war in Paris," fuhr die Dame fort, „ich war ganz allein und in großen Schwierigkeiten; ich hatte niemand, den ich um Rat bitten konnte und Hilfe gebrauchte ich sehr notwendig. Ein wenig mehr — einen Schritt oder zwei, und mein Leben würde ruiniert gewesen sein. Ihr Vater betete jeden Morgen in dem Empfangszimmer. Er bat für die Fremden, die weit vom Heim entfernt sind, für die Versuchten, für die Geliebten — er bat für mich. Und seine Gebete gaben mir Kraft, den Versuchungen zu widerstehen. Ihr Vater rettete mein Leben."

„Sie waren die Dame, die das Empfangszimmer mit uns teilte?" kam erstaunt über die Lippen der Angeredeten. „Und wir haben uns immer gefürchtet, daß Sie einmal hereinkommen würden und uns auf den Knieen finden."

„Ich kniete auch nieder," antwortete die Dame; „kniete hinter meiner geschlossenen Tür." Youths Companion.

## Die Reformation.

(Aus „Outlines of Eccl. History", von B. H. Roberts.)

Obwohl Luther gute Werke nicht verwarf, und obgleich er lehrte, daß der rechtfertigende Glaube dieselben hervorbringe, ist seine Lehre doch eine Quelle großen Unheiles auf dem religiösen Gebiete geworden. Als er von seinem Vikar-General beschuldigt wurde, daß seine Lehre die Freude der Verkommenen sei, und daß viele schändliche Handlungen, die Folgen seiner Publikationen wären, konnte er die Beschuldigung nicht verleugnen, sondern beruhigte sein eigenes Gewissen, sagend: „Ich fürchte mich vor solchen kritisierenden Darstellungen nicht, auch bin ich nicht überrascht, dieselben zu hören." Luthers Lehre von der Seligkeit, die durch den Glauben allein kommt wie von Melanchton, mit seiner Zustimmung ausgedrückt ist, lautet folgendermaßen: „Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott geschieht durch den Glauben allein. Dieser Glaube kommt nur in das Herz des Menschen einzig und allein durch die Gnade Gottes." Dies läßt den Menschen, eine passive Kreatur betreffs seiner Seligkeit. Er ist hilflos, dieselbe zu erlangen; er kann nichts tun, dieselbe herbeizuführen; er ist hilflos und muß sich auf die göttliche Gnade des Allmächtigen wartend verlassen. „Da alle Dinge, welche geschehen," so sagt Melanchton, „notwendigerweise in Uebereinstimmung mit der göttlichen Vorbestimmung geschehen, so gibt es nicht so etwas wie Freiheit in unserem eigenen Willen." (Ibid.) Andere der Nachfolger Luthers, Amsdorf unter ihnen, gingen so weit, als zu behaupten, daß gute Werke ein Hindernis zur Seligkeit wären. (Mosheim Kirchengesch., Band 3, Seite 147, 2. Auflage.)

Durch das Verleugnen des Vorhandenseins menschlicher Freiheit, und die Behauptung, daß alle Dinge in der von Ewigkeit her bestimmten Weise geschehen, wurden die Reformatoren und Luther an der Spitze, von den Anhängern der Römischen Kirche beschuldigt, daß ihre Lehre den Menschen die Tür der Wollust und des Fröhnens sündiger Leidenschaften öffne, und daß die Menschen sich durch diese Lehre ihrer Uebertretungen entschuldigen konnten. „Wir konnten nicht anders handeln; unser Schicksal zwang uns, so zu tun." Indem sie sagten, daß gute Werke nicht zur Seligkeit erforderlich wären, und in keiner Weise helfen, dieselbe zu erlangen, töteten die Reformatoren den Trieb, der zu guten Werken leitet und nahmen den Hauptpunkt des Zürückhaltens vom Begehen der Sünde fort.

Zudem machten ihre Lehren die Ordinanzen und Werke, die das Evangelium verlangt, nutzlos; weder Buße noch Taufe, noch irgend ein anderer Akt des Gehorsams ist notwendig, wenn die Seligkeit durch Glauben allein kommt. Zu sagen, daß diese Lehre im Widerspruch zu dem Geiste der ganzen Heiligen Schrift ist, obschon vereinzelte Stellen die Arbeit der Reformatoren in gewisser Hinsicht unterstützten, ist hier nicht notwendig. Es ist genügend zu bemerken, daß es eine Lehre ist, welche die Gebote Gottes als unhaltbar für seine Kinder hinstellt; eine Lehre, welche die Uebereinstimmung zwischen Gott und der moralischen Verantwortlichkeit der Menschen vernichtet und daher als eine verderbliche und gefährliche Lehre zu betrachten ist.

Sie war schon so zu den Lebzeiten Luthers; denn sie führte einige seiner Anhänger zu dem Glauben, daß Christus das moralische Gesetz beseitigt hätte und daß eine Befolgung daher von den Christen nicht verlangt sei. Luther selbst sah die Gefahr in seiner Lehre und sagte:

„Wenn Glaube gepredigt wird, wie es notwendigerweise getan werden muß, so wird der größere Teil der Menschheit die Lehre in einem fleischlichen Sinne auslegen und die geistige Freiheit so verstehen, daß sie fleischliche Genüsse erlaubt, dies können wir in allen Klassen und Stellungen des Lebens sehen. Alle geben vor, daß sie evangelisch sind; alle prahlen von ihrer christlichen Freiheit und dennoch fröhnen sie ihren Lüsten und Leidenschaften z. B. Begierde, Stolz, Neid, Ausschweifungen usw. Wer erfüllt seine Pflicht getreu? Wer dient seinem Bruder in dem wahren Geist der Barmherzigkeit? Die Schande, welche solch ein Lebenswandel über das reine Evangelium bringt, macht mich manchmal so erregt, daß ich wünschen könnte, daß diese Schweine, welche diese kostbaren Perlen unter die Füße treten, noch unter der Tyranny des Papstes ständen. Denn es ist unmöglich, daß ein Volk, welches dem zu Gomorrah so ähnelt, durch die milden Vorschriften des Evangeliums des Friedens in Zucht und Ordnung gehalten werden kann."

Der scharfe Tadel Luthers und sein Eifer, mit welchem er diese unmoralischen Zustände verdammte, erreichte nur wenig; dieser Zustand war der natürliche Auswuchs seiner Grundlehre — die Lehre beinahe aller Protestanten — der Rechtfertigung durch Glauben allein; ein Glaube, mit dessen Entwickelung der Mensch nichts zu tun hat, und der nur einzig und allein durch die Gnade Gottes kommt. Der Baum, den er gepflanzt, brachte bittere Frucht hervor; es war eitel für ihn, gegen die schlechte Frucht zu predigen, solange er darauf bestand, daß der Baum, auf dem sie wuchs, gut war.

Die Katholische Kirche zu der Zeit, ungeachtet der vielen Fehler, die sie betreffs anderer Lehren hatte, glaubte, daß Rechtfertigung vor Gott, und Seligkeit nur durch die Ausübung des menschlichen freien Willens, und dem Beistande der Gnade Gottes, zuwege gebracht werden könnte. Es kommt durch die Vereinigung des Glaubens und der Werke des Menschen, und den reichlichen Ausguß der Gnade Gottes; eine Lehre, von welcher der Mensch bewußt ist, daß sie auf das menschliche Leben wirkt und Einfluß ausübt. Sie ist auch in Uebereinstimmung mit dem geoffenbarten Worte Gottes und den großen Tatsachen, die dem freien Willen des Menschen zu Grunde liegen.

Unglücklicherweise blieb die Katholische Kirche nicht hierbei, sondern legte zu große Wichtigkeit auf die äußeren Kennzeichen der Buße, auf die Tränen, Fasten, Kasteiungen des Fleisches und Pilgerungen. Man verlangte, daß man barfuß ginge und sehr grobe Kleidung auf dem Körper trug, sich von seinem Wohnplatze entferne, die Welt zu verleugnen und das Klosterleben zu beginnen. In dem elften Jahrhundert wurden noch freiwillige Peitschungen hinzugefügt; und die Menschen lernten diese Werke der Buße, als Vergebung der Sünden erlangend, zu betrachten, und kümmerten sich sehr wenig um die Erneuerung und Besserung des Herzens. Da Konfession und die Werke der Buße leichter sind, denn der Einhalt der Sünde, und des Verlassen der Greuel, so hörten viele auf, gegen das Fleisch und die Lust desselben zu kämpfen, und zogen vor, sich den sinnlichen Genüssen hinzugeben, und dann durch ein wenig Kasteiungen und Züchti-

gungen, Sühne zu leisten. Besonders war dies der Fall, als sich die Lehre verbreitete, daß Stellvertreter gemietet werden konnten, um die Strafe, die ursprünglich über den Uebertreter ausgesprochen wurde, zu erleiden; Mönche und Priester waren überall bereit, dieses gegen Vergütigungen zu tun.

Die Kirche vertraute den Werken der Buße zu viel — und legte nicht genug Gewicht auf die aufrichtige Reue und Buße, auf die göttliche Traurigkeit, die eine Reformation des Lebens bewirkt. Wenn die Reformatoren zu weit gingen und die Rechtfertigung des Menschen gänzlich dem Glauben und der Gnade Gottes zuschrieben, so ging die Katholische Kirche zu weit, Wert auf die Werke der Buße und dem Ausüben der menschlichen Einführungen für Sündenvergebnis zu legen.

Der wichtigste Gegenstand und derjenige, welcher die ernstesten Folgen mit sich brachte, und welcher durch die Reformation Gutes bewirkte, war die Rebellion Luthers gegen die Autorität des Papstes. Er kam anfangs nicht in offener Rebellion gegen den Papst heraus, sondern gelangte zu dem Zustande allmählich und mit unbemerkbaren Schritten. Als sein Widerstand dem Ablaß gegenüber vom Papst getadelt wurde, verlangte er, daß der Papst über seinen wahren Stand unterrichtet werde. Und als der Papst von dem wahren Stand der Dinge unterrichtet worden war, berief er sich auf das allgemeine freie Konzil der Kirche; aber als er seine Berufung nicht beachtete, und der Papst durch Eckius, Cajetan und andern darauf drängte, daß er in den Bann getan würde, antwortete er mit dem Verbrennen der päpstlichen Bulle und stand somit in offener Rebellion gegen die Autorität des Römischen Pontifixtes. Als der Papst den Kaiser bat, der Ausschließung durch seine weltliche Macht Kraft zu verleihen, beschloß er gegen den Wunsch und die Proteste der Gesandten des Papstes dem Reformator ein Verhör zu geben. Demgemäß wurde Luther auf den Reichstag zu Worms gerufen, woselbst er nicht nur darauf bestand, ein Verhör von einem freien Konzil der Kirche zu haben, sondern auch von einem Konzil, welches die Bibel als endgültige Autorität für die zwischen Luther und dem Papste schwebenden Streitpunkte anerkannte.

Dies war mehr verlangt, als der Papst gewähren konnte, denn die Katholiken haben niemals die Bibel über die Kirche erhoben, sondern haben immer behauptet, daß die Schrift wie von der Kirche herausgegeben und ausgelegt, anerkannt werden müsse; und in den Tagen Luthers war der Papst die Kirche. Die katholische Glaubensregel bezüglich des Gesetzes, nach welcher die Kirche regiert worden ist:

„Das Wort Gottes im Allgemeinen, ob in der Bibel geschrieben oder von den Aposteln durch Tradition überliefert und wie es von der Katholischen Kirche verstanden und erklärt wird."

Außer ihrer Glaubensregel, welche die Schrift und Tradition ist, anerkennen die Katholiken einen unfehlbaren Richter aller Streitigkeiten und sicheren Führer in allen Dingen betreffs der Seligkeit — nämlich die Kirche.

Diese Regel, die Schrift auszulegen und Streitigkeiten, die entstehen könnten, zu schlichten, verwarf Luther. In einem Schreiben, in welchem er das Verbrennen der päpstlichen Bulle und sein Benehmen rechtfertigt, sagt er:

„Laßt niemand's gute, gesunde Vernunft soweit verführen, daß sie die Schriften, die ich verbrannt habe, mit Ehrfurcht betrachten

wegen ihres hohen Alters oder ihrer hohen Titel. Laßt jedermann zuerst hören und sehen, was der Papst in seinen eigenen Schriften lehrt und was für schreckliche Lehren unter den heiligen geistlichen Gesetzen zu finden sind, und dann laßt jedermann frei richten, ob ich recht getan habe oder nicht, als ich solche Schriften verbrannte."

Unter den Lehren, welche Luther ganz besonders der Verdammung würdig hielt, sind die folgenden:

1. Der Papst hat Macht, die Schrift auszulegen und zu lehren, wie es ihm beliebt; und niemand ist erlaubt, es in einer anderen Art und Weise zu erklären.

2. Der Papst entstammt nicht der Schrift, wohl aber die Schrift dem Papst; und durch ihn erhält sie ihre Autorität, Macht und Würde.

Dann behauptet er, daß die zusammengefaßte Sprache des Canon-Gesetzes ungefähr folgenderweise lautet:

Daß der Papst Gott auf der Erde, über alles, was irdisch oder himmlisch ist, zeitlich oder geistlich; daß alle Dinge dem Papste gehören; und daß niemand sich unterstehen darf, zu sagen: Was tust du?

Es war gegen diese despotische Autorität, daß Luther rebellierte.

Als schließlich der Papst durch Einfluß des Kaisers einwilligte, ein Konzil zu berufen, entstand die Schwierigkeit der Bestimmung des Platzes, wo dasselbe stattfinden sollte. Der Papst war entschlossen, daß es in Italien gehalten werden solle, oder aber in einem Lande, wo sein Einfluß vorherrschend war; die Reformatoren waren ebenso eifrig bemüht, ihre Sache keinem Konzil, das nicht in Deutschland gehalten wurde, zu unterbreiten. Die Schwierigkeit war in Deutschland entstanden und sie bestanden, daß es in Deutschland von einem Konzil oder Reichstag geschlichtet werden sollte. Ihre Sache wurde nie richtig von einem Konzil der ganzen Kirche untersucht. Der Sturm gegen die Autorität des Papstes wurde durch einen Aufruf zu den Waffen verstärkt.

Würde die Empörung gegen die Katholische Kirche eine Erhebung gegen eine gesetzliche Regierung gewesen sein, so müßte es als eine Rebellion bezeichnet werden, aber es war gegen eine angemaßte und daher unberechtigte Autorität, und war daher auch eine berechtigte Revolution. Denn wie in der Zivilregierung, so auch in kirchlicher Regierung, wenn eine Kette von Mißbräuchen dieselbe unerträglich gemacht hat, und wenn jene, welche die Herrschaft führen, sich Autorität anmassen, welche das Gesetz Gottes ihnen nicht erlaubt, indem sie ungerechte Herrschaft über die Gemüter der Menschen ausüben, so ist es das Recht eines so unterdrückten Volkes, solcher Macht zu widerstreben und sich zu weigern, jene, welche diese ungerechte Herrschaft, zur Befriedigung der hochmütigen Wünsche ihres Herzens, ausüben, zu unterstützen.

Die Stellung, daß die Kirche mit ihren Beamten — Männer, die Kraft ihres Priestertums Recht und Anspruch auf die Inspirationen und Offenbarungen Gottes haben — Recht hat, Streitigkeiten zu schlichten, und die wahre Meinung der Schrift festzustellen, ist ohne Frage eine sehr richtige und völlig berechtigt. Aber die Schwierigkeit mit der Römisch-Katholischen Kirche war, daß sie nicht länger die Kirche Christi war, wie schon in dem vorhergehenden Teile dieses Werkes bewiesen. Sie hatte keine Propheten oder Apostel, keine Männer, die Anspruch auf die Offenbarungen Gottes legen konnten. Die Päpste und Bischöfe lehrten, daß die Offenbarungen aufgehört hätten, und verließen sich auf die Schrift und die Traditionen, und ihre Auslegung war ihr Führer. Die Macht, welche die Kirche besaß, war nur ange-

maßte Macht, das Wachstum der Alter. Sie war arrogant, frech und war nicht im geringsten tolerant, denn wenn jemand gefunden wurde, der Mut genug hatte, ihren Anmaßungen zu widerstehen, so wurde er bald zum Schweigen gebracht.

Die Reformation können wir nicht bloßen Zufällen oder Unglücken zuschreiben, wie z. B. der Eifersucht Luthers, dieweil der Verkauf des Ablasses den Dominikaner-Mönchen anstatt Augustinern übergeben worden war, — wir können die Reformation nicht diesem Umstande zuschreiben, auch nicht sagen, daß die große Revolution des 16. Jahrhunderts aus dem Begehr entstand, die Mißbräuche der Religion zu beseitigen oder die Kirche zu ihrer früheren Reinheit zurück zu bringen. Nicht wenige der Prinzen, die Luther in seinem Widerstand gegen den Papst begünstigten, taten es aus anderen Motiven, denn der Reformation der Kirche.

Viele der weltlichen Monarchen und Prinzen waren eifersüchtig wegen der Macht, die die Römischen Pontifixte in ihren Ländern ausübten, da es die Würde ihrer eigenen Stellung erniedrigte. Sie waren der Macht, die der Papst sich angemaßt hatte, in ihre Länder zu kommen und unter einem oder dem andern Vorwande Steuern zu erheben, dadurch nicht nur das Volk aussaugend, sondern auch das Einkommen der Fürsten bedeutend vermindernd, müde. Es ist daher sicher, daß die Eifersucht, Ehrgeiz und weltliches Interesse diese Prinzen zu solchen großen Faktoren machte.

Das Volk war auch müde der Herrschaft, die das Papsttum über die Gemüter der Menschen ausübte, und waren nur zu froh, unter irgend einem Vorwande ihrem elenden Zustande zu entfliehen. In dem voraufgehenden Jahrhundert hatte ein allgemeines, intellektualisches Erwachen in Europa stattgefunden; und die Menschen waren unwillig, Fragen bezüglich Tatsachen und Glauben von der Kirche entschieden zu haben. Sie behaupteten, daß menschliche Vernunft und individuales Urteil, Recht hatte, über diese Fragen eine zufriedenstellende Entscheidung zu fällen, und die Erlangung jener Freiheit war nicht nur das leitende Prinzip, sondern auch der große Erfolg der Revolution des sechzehnten Jahrhunderts.

Es ist töricht zu sagen, daß die Revolution des sechzehnten Jahrhunderts eine Reformation war, besonders aber, wenn man dabei meint, daß durch sie das frühere Christentum wieder hergestellt, die Moral des Volkes geläutert, oder einer besseren kirchlichen Regierung Geburt gegeben wurde. So etwas wurde nicht vollbracht. Die Reformatoren kämpften gegen die Mißbräuche der katholischen Kirche, wie zum Beispiel die Enthaltung des Kelches beim Abendmahl von den Laien, das Cölibat der Geistlichkeit, Torheiten der Messe, Fasten und Zeremonien menschlicher Erfindung, das ganze System der Möncherei, die große Anmassung der Autorität von der katholischen Kirche, und daher schlossen sie auch nicht diese Mißbräuche, mit Ausnahme des letzteren, vielleicht in ihr System der Religion ein. Aber dennoch führten ihre Lehren sie in schwere Irrtümer und große Unordnungen.

Wir haben die Uebel, die aus der Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben allein entstanden, erwähnt. Die Unordnungen, die aus der Lehre der eigenen Bibelauslegung entstanden, müssen jetzt noch betrachtet werden. Als Luther die Autorität der Katholischen Kirche in allen Kirchenangelegenheiten und Lehren nicht länger anerkennen wollte, sah er doch, daß die Menschen eine gewisse Autorität nötig hatten, um die Streitigkeiten, die sich von Zeit zu Zeit erhoben, zu schlichten;

daher hielt er auch die Bibel als Schiedsrichter in allen Fragen der Lehre oder Moral. Aber die Bibel mußte übersetzt werden, ihre Meinung erklärt, und da jeder sich selbst überlassen war, die Schrift auszulegen, herrschte natürlich die größte Verwirrung. Betreffs des großen Grundprinzips der Protestanten — Rechtfertigung durch Glauben allein — sagt Osiander, ein Lutheraner:

„Es herrschen zwanzig verschiedene Ideen, die alle aus der Heiligen Schrift gezogen sind, und die von verschiedenen Mitgliedern der Augsburger oder Lutherischen Konfession geglaubt werden."

Als die Reformatoren Deutschlands sich berieten und mit den Reformatoren anderer Länder zusammen kamen, um ein besseres Verständnis betreffs der Religion und der Form des Gottesdienstes zu gewinnen, war es bald ersichtlich, daß sie in ihren Ansichten hoffnungslos getrennt waren, und daß nicht nur im Bezug auf weniger wichtige Fragen, sondern auch betreffs der Grundprinzipien. Luther hatte die Autorität der Kirche verworfen, und eigene Auslegung der Schrift an deren Stelle gesetzt. Eine Anzahl seiner Anhänger, dasselbe Prinzip befolgend, verwarfen einige seiner Lehren und bewiesen von der Schrift, daß er im Irrtum sei, und die Reformation reformiert werden müßte.

„Carolstadt, (sagt der Autor des „Ende des Religionsstreites") Zuinglius, Okolampadius, Muncer und einhundert andere seiner Anhänger, schrieben und predigten gegen ihn, und auch gegen sich selbst mit der größten Bitterkeit; und dennoch behauptete ein jeder, daß seine Lehre auf das Wort Gottes gegründet sei. Vergeblich predigte Luther Höllfeuer gegen sie; vergeblich drohte er, sich wieder der Katholischen Kirche zuzuwenden; er hatte die Bibel in die Hand eines jeden gegeben, um sie für sich selbst zu erklären, und dies taten seine Anhänger auch in offener Opposition, bis ihre gemeinschaftlichen Widersprüche und Uneinigkeiten so zahlreich und schändlich wurden, daß der denkende Teil derselben mit Sorge und Verwirrung erfüllt wurde."

Die Zersplitterung der Reformation in so viele, zahlreiche Sekten, ist den Protestanten immer ein Vorwurf gewesen, und gleichzeitig auch ein Beweis ihrer Schwäche und Position. Männer mit verschiedenen Ansichten untersuchten die Bibel, sie fanden in derselben keine systematische Abhandlung über Glauben und Moral, sondern eine mannigfaltige Kollektion von inspirierten Schriften, welche geschichtliche Begebenheiten behandelten, die hauptsächlich mit dem Volke Gottes verbunden waren, Prophezeiungen, Träume, Offenbarungen, Lehren und Moral zu verschiedenen Zeiten, an verschiedene Leute, und unter verschiedenen Umständen geschrieben. Zudem waren viele einfache, köstliche Teile herausgenommen, und andere Teile, zweifellos von übelgesinnten Menschen, verändert. Auch die Unvollkommenheiten, die durch die Uebersetzung aus dem Urtext hineingekommen waren, machte sie einen unsicheren Führer, wenn allein für die Kirche oder das Individium genommen; und da die Protestanten darauf bestanden, Recht zu ihrer Auslegung der Heiligen Schrift zu besitzen, ist es auch nicht überraschend, daß sich eine große Zahl verschiedener Ideen fanden, oder daß zahlreiche Sekten gegründet wurden. Es war ein großes Uebel, das verhindert werden konnte. Es war eine jener Zeitperioden, wenn die Freiheit der Grund für Unordnung war; aber das Erlangen der Freiheit durch diese Unordnung übertraf bei weitem die Uebel, die daraus entstanden.

(Fortsetzung folgt.)

# Ein beschütztes Leben.

(Das Erlebnis eines jungen Mitgliedes der Kirche mit dem Pöbel in Missourie.)

Das Hinscheiden des Patriarchen Benjamin F. Johnson in Mesa, Arizona, erinnert den Schreiber an eine Episode der Verfolgung der Heiligen der letzten Tage in Missourie, in welcher der Verstorbene einen wichtigen Teil nahm; auch an eine Dame, die bei allen, die mit ihr bekannt waren, sehr beliebt war, und jetzt auch in der anderen Sphäre weilt.

Herr Johnson war damals ein junger Mann von zwanzig Jahren, und war von einer Bande, die sich eine Armee nannte, und unter dem Kommando des General Clark stand, gefangen genommen, und für acht Tage, unter strenger Bewachung, inmitten der größten Kälte, bei einem Lagerfeuer gehalten; vor den rauhen Winden hatte er weder bei Tag noch Nacht Schutz; kein Bett, mit Ausnahme der wenigen Zweige, die zwischen seinem Körper und dem Schnee, der einen Fuß tief war, lagen; er hatte keine Decke; und das einzigste was er tun konnte, um sich vom Verfrieren seiner Glieder zu bewahren, war, daß er das Wachtfeuer schürte und Holz herbeischleppte; zu schlafen war unmöglich. Speise wurde ihm verweigert, und nur durch die Mildtätigkeit des Negerkoches, der ihm unbemerkt einige Ueberbleibsel der Mahlzeiten gab, verhungerte er nicht.

Der erbärmliche Schurke, der in Haun's Mill einen Greis tötete, welcher in dem großen, amerikanischen Befreiungskrieg focht, war auch im Lager und trug das große Kornmesser, mit welchem er die Tat vollbracht, und welches noch die Blutspuren aufwies, mit sich herum. Tag für Tag drohte er ihm, daß er sein Leben nehmen würde, und noch mehr „Mormonenblut" daran bringen werde, wenn es los gehen würde; auch andere von dem Pöbel kamen zu ihm und sagten ihm: „Morgen werden wir dich sicherlich umbringen, in einer Weise, daß du heulen sollst, wie ein Hund."

Während er eines Tages auf einem Baumstamm saß, kam einer der Unholde mit dem Gewehr in der Hand, und sagte: „Verleugne jetzt deinen Mormonismus, oder ich werde dich erschießen." Er erhielt eine verneinende Antwort, und schreckliche Flüche ausstoßend, antwortete er mit unmenschlicher Grausamkeit: „Ich werde dich sogleich zur Hölle schicken," legte an, zielte, nicht mehr denn zehn Fuß entfernt stehend, und drückte ab. Es erfolgte aber keine Explosion des Pulvers und fluchend sagte er, daß er das Gewehr für zwanzig Jahre in Gebrauch gehabt, und daß ihm so etwas aber noch nie passiert sei. Er untersuchte das Schloß, schüttete frisches Pulver auf die Pfanne und legte nochmals an, um den jungen Mann zu erschießen; aber mit demselben Resultat und ein drittes Mal mit demselben Erfolg. Einer der Zuschauer meinte: „Bring dein Gewehr nur erst in Ordnung, und dann wirst du diesen Hund schon erschießen können." „Ja," sagte der blutdürstige Unmensch: „Ich werde es noch einmal laden." Er tat es und zielte nochmals; diesmal jedoch zersprang das Gewehr und tötete den Unhold auf der Stelle. Man konnte einen der Zuschauer sagen hören: „Er sollte diesen Mann in Ruhe lassen und nicht schießen."

Aber Hilfe kam, und zwar durch die Barmherzigkeit eines jungen Mädchens, welches jede Familie in der Mormonenniederlassung besuchte, und die Männer und Frauen ersuchte, sich in dem Block-Schulhaus zu

versammeln, um für seine Befreiung zu beten. Am folgenden Tage und in der folgenden Nacht beteten sie für seine Errettung.

Endlich wurde ihr Gebet erhört. Gegen Mitternacht ließ der kommandierende General, Johnson in sein Zelt führen, und sagte zu ihm: „Ich habe große Mühe gehabt, dich bisher vom Tode zu erretten; aber ich kann es nicht länger tun; die Männer schwören, daß sie dich morgen töten werden. Gib deinen Mormonismus auf, und ich will dich als meinen Sohn adoptieren — ich habe keinen — ich bin reich, du sollst mein Erbe sein, und wirst dein Leben erretten."

Johnson erwiderte, daß seine Religion ihm mehr wert sei, denn sein Leben, und daß er lieber sein Leben verlieren, denn Mormonismus entsagen wollte. Alle Bemühungen des Offiziers konnten seinen Entschluß nicht ändern und schließlich sagte der General: „Nun, alles was ich dann für dich tun kann, ist, dich frei zu lassen, daß du selbst durch die Wälder fliehen magst und dein Leben erretten, wenn möglich." Er befahl einem Soldaten, Johnson nach einem verlassenen Mormonenfarmhaus zu führen, welches ungefähr eine halbe Meile vom Lager entfernt war, ihn dort zu lassen und zurückzukehren, welches er tat und der junge Mann war frei. Aber was für eine Freiheit, im Schnee zwei Fuß tief, ohne wärmende Kleidung, oder Waffen, Wild zu töten, oder sich zu beschützen, und ohne Speise mit Ausnahme von zwei Litern Mais.

Er mußte meilenweit — tagelang reisen. Er konnte nicht nach der nächsten Niederlassung gehen, denn man würde ihn dort suchen, finden und töten. Und so bahnte er seinen Weg halb verhungert und verfroren durch den Wald; er mußte durch Sümpfe und Bäche waten und fand keinen Platz, seine Kleider oder Glieder zu erwärmen und zu trocknen. Endlich erreichte er ein Haus, fand aber, daß er nicht bleiben konnte, denn seine Feinde durchsuchten die ganze Nachbarschaft. Aber hier erhielt er ein wollenes Tuch, zwei oder drei Stück Maisbrot und einen Feuerstein, und mit einem anderen Manne machte er sich auf den Weg nach dem zweihundert Meilen entfernten Fort Leavenworth. Nach Tagen schrecklicher Entbehrung erreichten sie den genannten Platz, wurden gastfreundlich aufgenommen und versorgt.

Und wer war dieser Engel der Gnade in menschlicher Form — ein junges Mädchen, noch nicht zwanzig Jahre alt, welches durch die Gebete der Mitglieder der Kirche sein Leben errettete? Schwester Eliza R. Snow, seine Freundin.

Zum Schlusse dieser kleinen Geschichte möchte ich sagen, daß ich dieselbe in Patriarch Johnson's Tagebuch gelesen und sie auch von seinen eigenen Lippen gehört habe, und ich dachte, daß es gut sei für die heranwachsende Jugend, welche in Frieden und Bequemlichkeit leben, zu wissen, was die Väter und Mütter des Evangeliums halber erdulden mußten. Jane Martineau, Deseret News.

## Was kann ich tun?

„Ich habe keine Talente, und bin nicht im Besitze von großen Geldmitteln, so, was kann ich für die Verbreitung des Werkes des Herrn tun"? — „Viel, ja sehr viel, lieber Bruder! Das Feld ist reif zur Ernte, und der Herr der Ernte gebraucht Schnitter, die

unverdrossen und mutig mit der Sichel drein schlagen, um Seelen für sein Werk zu gewinnen."

Es ist wahr, wir können nicht alle Prediger des Wortes sein, und haben auch vielleicht keine außerordentlichen Talente, wodurch wir die Aufmerksamkeit der aufrichtigen Seelen auf uns lenken können, und auch vielleicht keine Mittel, um viel auf finanziellem Wege für die Kirche zu tun. Aber ungeachtet der Tatsache, daß wir keine dieser Segnungen haben, können wir dennoch in dem Aufbau des Werkes des Herrn arbeiten.

In einer der Gemeinden der Schweizerisch-Deutschen Mission wohnte eine Schwester, welche den aufrichtigen Wunsch hegte, da ihr das Evangelium Friede und Freude gebracht hatte, es auch andern mitzuteilen, damit auch die glücklich würden. Ihr Motiv war nichts denn Dankbarkeit dem Herrn gegenüber, für seine Gnade, die ihr widerfahren war. Jeden Sonntag brachte sie einige ihrer Freunde mit in die Sonntagsschule. An einem Sonntage kam auf ihre Einladung ein dreizehnjähriges Mädchen mit in die Sonntagsschule. Heimkommend, erzählte sie ihrer Mutter von der neuen Sonntagsschule, welche sie besucht hatte, und bat ihre Eltern, doch an einem Sonntage nachmittags mit in die Versammlungen der Mitglieder der Kirche Jesu Christi zu gehen. Einmal gingen die Eltern mit. Es war ein geistliches Konzert veranstaltet worden, und die Tochter spielte an diesem Abend ein Violin-Solo. „Nun ja," meinte die Mutter, „die Leute sind ja nicht so schlimm, als mir erzählt wurde. Alle scheinen aufrichtig und religiös zu sein, ohne jedoch sich zu engherzigen Ideen hinreißen zu lassen. Ich bin überrascht, solch ein einfaches, schlichtes Christentum zu finden, das sich nur mit dem der Christen der apostolischen Zeit vergleichen läßt." — Jene Eltern gehören heute zur Kirche und danken dem Herrn und der guten Schwester, daß sie den Weg des Heils gefunden haben.

In einer andern Gemeinde las eine gute Schwester den Wunsch der Sternredaktion, daß die Heiligen und Freunde in der Verbreitung unserer Zeitschrift helfen möchten, damit der Strahl des „Stern" in jedes Heim gelangen möge. Lange schon hatte sie auf eine Gelegenheit gewartet, etwas für den Aufbau des Reiches des Herrn tun zu können. Hier ist eine treffliche Gelegenheit, dachte sie. „Warum sollte der „Stern" und die darin enthaltenen Lehren nicht auch andere Leute zur Wahrheit führen, wie ich zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen bin?" Beseelt von dem Geiste der Dankbarkeit, besuchte sie ihre Freunde, denen sie schon vorher etwas von dem wiederhergestellten Evangelium verkündigt hatte und sah sich in drei Wochen im Besitze von über 50 neuen Abonennten für den „Stern".

Die liebe Schwester fühlt nicht nur zufrieden und glücklich, aber sie hat auch andere Herzen zufrieden und glücklich gemacht. Und was sie getan hat, kann auch von anderen getan werden.

Der Herr hat nicht nur die Verantwortlichkeit auf unsere Schultern gelegt, unsere Mitmenschen zu warnen, sondern auch einen Lohn auf die Gerechten, welche sein Werk verbreiten helfen. Und jedermann, es macht nichts aus, wer oder was er sei, kann sich in dieser Weise nützlich machen und seinen Teil zu dem Aufbau dieses herrlichen Werkes Gottes beitragen.

Es gibt der Edlen und Aufrichtigen viele; manch eine nach Wahrheit hungernde Seele wartet sehnsüchtig auf Licht, und glaubt fest, daß der Herr ihr Gebet erhören wird. Sei du bereit, wenn der

Geist des Herrn dir zuflüstert und dir sagt, zu deinem Mitmenschen zu gehen, und ihm das Heil in Christo zu verkündigen.

Was kann ich tun? Viel, lieber Bruder, sehr viel, denn die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Ergreife die Sichel heute, und laß dein Licht leuchten vor deinen Mitmenschen, hilf ihnen die Wahrheit zu verstehen. Erkläre ihnen die Prinzipien der Gerechtigkeit, die, wenn befolgt, ewiges Leben und Seligkeit in dem Reiche unseres Gottes erlangen werden. Sei unverzagt, wenn auch nicht alle Welt dich mit offenen Armen empfängt. Tue deinen Teil und überlasse dem Herrn den Rest.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich."

# Unterrichtsplan.

## Die Lehren der Kirche.

### Aufgabe 11.

### Das Sakrament des Heiligen Abendmahls.

Text: „Das tut zu meinem Gedächtnis." Lukas 22:19.

I. Die Institution des Sakramentes unter den Juden.
   1. Zu welcher Gelegenheit? — Bei dem Passahfest der Kreuzigung Jesu unmittelbar voraufgehend. (Lukas 22:8—13.)
   2. Der Ordinanz-Genuß des gesegneten Brotes und Weines zum Gedächtnis des erlösenden Opfers des Heilandes. (Matth. 26:26—28; Lukas 22:19; Markus 14:22—25.)
      Vergleiche mit den vorangeführten Stellen den Bericht, welchen Paulus von dem Abendmahl gibt. (1. Kor. 11:23—25.)

II. Institution des Sakramentes unter den Nephiten. (Buch Mormon 3. Nephi 18:6, 7, 11.)
   1. Zu welcher Gelegenheit — beim Besuche Jesu zu den Nephiten; kurz nach seiner Auferstehung.
   2. Die Ordinanz — der Genuß des gesegneten Brotes und Wein in Erinnerung Jesu Christi.

III. Zweck des Sakraments.
   1. Die Erinnerung an den sühnenden Tod Christi.
   2. Das Erlangen immerwährender Gesellschaft des Heiligen Geistes. (Buch Mormon 3. Nephi 18:6—11; Lehre und Bündnisse 20:77—79.)

IV. Administration des Sakramentes.
   1. Die Autorität des Priestertums notwendig; das des Priesters der aaronischen Ordnung. (Lehre und Bündnisse 20:76.)
   2. Die sakramentalischen Embleme.
      a) Brot und Wein ursprünglich benutzt.
      b) Brot und Wasser im allgemeinen Gebrauch in der Kirche. Wegen der Schwierigkeit, absolut reinen Wein zu bekommen, wurde Wasser anstatt benutzt. Siehe die besondere

Offenbarung, die dem Propheten Joseph Smith gegeben wurde. (Lehre und Bündnisse 27:2—4.)

3. Weihung der Embleme.
   a) Des Brotes (Lehre und Bündnisse 20:76, 77; Buch Mormon, Moroni 4.)
   b) Des Weines oder Wassers. (Lehre und Bündnisse 20:78, 79; Buch Mormon Moroni 5.)

V. Würdige Empfänger des Sakramentes.
1. Nur die Mitglieder der Kirche. (Lehre und Bündnisse 20:75; Buch Mormon 3. Nephi 18:5, 11; 26:21.)
2. Das Sakrament von den unbußfertigen Sündern zurückgehalten. (Lehre und Bündnisse 46:4; B. Mormon 3. Nephi 18:30.)
3. Den Beamten der Kirche ist Verantwortlichkeit bezüglich dieses Punktes gegeben. (Lehre und Bündnisse 20:68, 69.)
4. Unwürdiger Genuß des Abendmahles ist Sünde. (1. Kor. 11:26, 30; B. Mormon 3. Nephi 18:29.)

## Aufgabe 12.

Text: „Wir glauben, daß ein Mann von Gott berufen sein muß, durch Offenbarung und durch das Auflegen der Hände derer, welche die Vollmacht dazu haben, um das Evangelium zu predigen und in den Verordnungen desselben zu amtieren."

I. Männer von Gott berufen.
1. Vor dem persönlichen Wirken Christi auf Erden.
   a) Fälle im alten Testamente berichtet: Adam (Köstliche Perle Moses 5:5—20; 6:51—68); Enoch (1. Mose 5:21—24; Köstl. Perle Moses 6:25—68 und Kapitel 7); Noah (1. Mose 6:8); Abraham (1. Mose 12—25); Isaac (1. Mose 26:2—5); Jacob (1. Mose 28:10—15); Moses (2. Mose 3:2—10 Köstl. Perle Buch Moses); Aaron (2. Mose 4:14—16, 27); Josua (4. Mose 27:15—23); Samuel (1. Sam. 3:4—14, 20); Isaiah (Isa. 1:1; 2:1; 6:8, 9); Jeremiah (Jer. 1:2—10); Ezekiel (Ezek. 1:1) und viele anderen Fällen, die im alten Testament berichtet sind.)
   b) Fälle im Buch Mormon berichtet: Lehi (1. Nephi 1:4—20; 2:1—3); Nephi (1. Nephi 2:16—24); Jacob, der Bruder Nephis (2. Nephi 6:2); Alma (Mosiah 27:14—17); Alma (8:14—17); Samuel, der Lamanite (Helaman 13:3—5) und viele andere.
2. Während dem persönlichen Wirken Christi.
   a) Unter den Juden. Der Ruf und die Ordination jedes der zwölf Apostel.
   b) Unter den Nephiten. Nephi und andere autorisiert, zu taufen. (3. Nephi 11:18—21; 12:17 und den heiligen Geist zu spenden 18:37.)
3. Während der apostolischen Periode. (Apostelg. 13:1—2; 1. Thim. 4:14; 2. Thim. 1:6.)
4. In der gegenwärtigen Dispensation. (Lehre und Bündnisse 13; Schriften des Propheten Joseph Smith in der Köstl. Perle 2:68, 69; Lehre und Bündnisse 27:12.)

II. Ordination für die Arbeit im Werke Gottes.

1. Durch Prophezeiung, d. h. die Auslegung des göttlichen Willens durch diejenigen, welche schon Vollmacht und Recht zum amtieren besitzen.

2. Durch das Auflegen der Hände. (Viele Beweise sind schon angeführt worden, siehe auch B. Mormon 3. Nephi 18:36; Moroni 2:1—3; 3:1—3; Alma 6:1; Numbers 27:18, 19, 22, 23; 5. Mose 34:9; Apostelg. 13:2.)

III. Unautorisierte Handlungen sind nicht gültig und sündhaft.

1. Beispiele aus dem alten Testament: Korah und seine Rotte (4. Buch Mose 16); Uzza (1. Chronica 13:10; 4. Mose 4:15; Saul, der König Israels, 1. Sam. 13:8—14); Uzziah, König von Judah (11 Chronica 26.)

2. Beispiele des neuen Testaments: Die Söhne Scevas (Apostelg. 19:13—17); auch der Fall Simons, des Zauberers (Apostelgeschichte 8:18—24.).

## Mitteilung.

Die Versammlungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in Paris (Frankreich) finden Mittwochs, abends 8 Uhr 30, Rue Richer 46 statt.

Die Adresse der Missionare ist:

18 bis Rue Denfert Rocherau, Paris (Frankreich). D. W. Cummings.

„Die Werke, Pläne und Absichten Gottes können nicht vereitelt werden, auch kann man sie nicht zu nichte machen.

Denn Gott wandelt nicht auf krummen Wegen, noch wendet er sich zur rechten Hand oder zur linken, und läßt sich nicht abwendig machen von dem, was er geredet hat; darum sind auch seine Pfade gerade und sein Wandel ist eine ewige Runde."

Lehre und Bündnisse.

## Inhalt:


Die Schule der Erfahrung . . . . 81
Familiengebete . . . . . 84
Die Reformation . . . . . 85
Ein beschütztes Leben . . . . . 91
Was kann ich tun? . . . . . 92
Unterrichtsplan . . . . . 94
Mitteilung . . . . . 96



**Der Stern** erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
**Hyrum W. Valentine, Zürich 5, Höschgasse 68.**

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 5761